

Schöpfungsgespräch

Geschichten
aus der Unterwelt

Essgeschichten

Essen
wie zu Hause

Reportage

Heimat sind
Orte und Menschen

DOM magazin

Vor der Haustür

Ein Heft über die Wiederentdeckung der Heimat



der dom.de

Inhalt

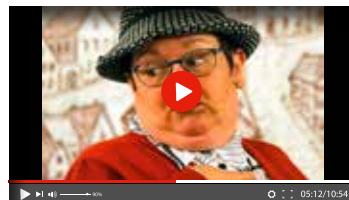
4 Paradies

Von giftigen Fröschen und farbenfrohen Exoten



8 Rückspiegel

Ulrike Böhmer entdeckt das Internet



10 Schöpfungsgespräch

Geschichten aus der Unterwelt: Unser Boden



14 Kunst & Kultur

Sauerländer Leichen

16 Weltreligionen

Mit Gott, wo auch immer



22 Essgeschichten

Essen wie zu Hause

24 Reportage

Heimat sind Orte und Menschen



Panama

Sonntagsabends nach einem schönen, also nicht nur verregneten Wochenende, füllt sich der Status bei WhatsApp und man kann verfolgen, wo die Leute gewesen sind. Coronabedingt kommt man ja nicht weit herum. Die Bilder von Landschaften, Wolken und Pflanzen zeigen, wie schön es vor der eigenen Haustür ist und was es dort alles zu entdecken gibt. Man muss halt nur mal genau hingucken.



Schon der alte Goethe formulierte dereinst: „Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah.“ Es geht um die Suche nach dem Glück, und das sucht der Mensch nun anscheinend immer da, wo er gerade nicht ist, in der Fremde. Auch in der Kirche gibt es diese Erfahrung. Das permanente Wiederholen einer Silbe oder eines Gebetes wirkt anziehend, wenn es irgendwie einen asiatischen Anstrich hat, den Rosenkranz allerdings finden viele eher zum Weglaufen, was – das muss man zugeben – womöglich auch an der Performance und am Gesamtzusammenhang liegt: Vieles geschah früher auf Druck und weniger aus innerer Sehnsucht heraus, auch das Rosenkranzbeten.

Vielleicht liegt das Schweifen in die Ferne daran, dass zu Hause, da wo man sich auskennt und selbst bekannt ist, dass also dort Traditionen und Routinen den Blick versperren. Woanders haben einen diese einengenden Traditionen und Routinen nicht in der Mangel. Woanders ist es anders und deswegen besser. Wenn das gilt, dann heißt das: Um das Glück zu finden, braucht es Veränderungen.

Der kleine Tiger und der kleine Bär, die loszogen, um Panama zu finden, erkannten nach der langen Wanderung ihr eigenes Zuhause nicht mehr und glaubten, als sie wieder angekommen waren, in Panama zu sein. Die beiden Mönche, das ist gewissermaßen die fromme Erzählung dieses Themas, die sich auf den Weg machten, um am Ende der Welt den Ort zu finden, an dem sich der Himmel und die Erde berühren, erkannten ihre eigene Zelle. Aber sie selbst hatten sich auf dem Weg verändert.

Um das Glück zu finden, braucht man Veränderungen. Anscheinend hat das elende Virus doch auch etwas Gutes, denn es hat nun wirklich vieles verändert. Schauen Sie also mal vor Ihre Haustür. Falls es regnet, lesen Sie gern erst mal dieses Magazin.

Ihre Claudia Auffenberg

GRENZENLOS

Ein Heft über die Weite

Das Paderborner Libori Fest ist in jeder Hinsicht international: Es fing schon mit einer Grenzüberwindung an. Und obwohl in diesem Jahr noch immer Corona unser Leben und das Libori-Fest bestimmt, die Sehnsucht nach Weite und Freiheit bleibt. Gut so! Das Heft erscheint zum 25. Juli, Anzeigenschluss ist der 4. Mai 2021.



IMPRESSUM

Herausgeber

Bonifatius GmbH

Karl-Schurz-Straße 26 · 33100 Paderborn

Geschäftsführung

Rolf Pitsch, Tobias Siepelmeyer

Redaktion (verantw.)

Claudia Auffenberg

Anzeigen (verantw.)

Astrid Rohde

Layout

Bettina Vogt

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier



RG4

www.blauer-engel.de/195



Heimat für farbenfrohe Exoten

Text: Peter Körtling | Fotos: Sven Paschen, Peter Körtling, Adobe Stock, Hans Braxmeier, Pixabay



Frösche, die sich zeigen



Sven Paschen ist 36 Jahre alt und lebt im ländlichen Hamm-Uentrop. Inmitten der Natur gibt es aber auch denen eine Heimat, die normalerweise in einem völlig anderen Klima leben: Die Rede ist von Pfeilgiftfröschen, die Paschen mit Leidenschaft züchtet. Sie leuchten in schillernden Farben, stammen aus Süd- und Mittelamerika und fühlen sich bei ihm pudelwohl. Rund 40 dieser Tiere hat er paar- und gruppenweise in seinen 17 Terrarien untergebracht.

Inzwischen hat er ein enges Netzwerk mit Gleichgesinnten quer durch die Republik, sowie den „Frosch-Stammtisch Hamm und Umgebung“ gegründet, an dessen Treffen regelmäßig rund 15 Interessierte aus Hamm, dem Sauerland, Ahlen, Werl und Gütersloh teilnehmen. „Dabei bin ich selbst erst über Umwege an die Pfeilgiftfrösche gekommen“, sagt Paschen. Im Grundschulalter hatte er sein erstes Aquarium bekommen. Dann folgten Bartagame und schließlich Geckos. Über die Geckos lernte er die Faszination der Pfeilgiftfrösche und später den Frosch-Stammtisch Hiddenhausen kennen.

Die kleinen Tiere hatten es ihm gleich angetan: „Die Pfeilgiftfrösche sind sehr zeigefreudig und beeindruckend mit ihrer Farbe“, erklärt der Züchter. Er eignete sich das nötige Wissen an und die Fachkunde ist in vielerlei Hinsicht umfassend. Neben dem Tierwohl, sind auch die rechtlichen Rahmenbedingungen zu kennen: Da sie dem Washingtoner Artenschutzabkommen unterliegen, sind diese Tiere meldepflichtig. „Deshalb waren auch schon das Umweltamt und die zuständige Veterinärin bei mir vor Ort und haben die Einhaltung aller Vorschriften kontrolliert“, so Paschen.

Die Exoten sind empfindlich in ihren Bedürfnissen: „Je nachdem ob sie aus Kolumbien, Peru, oder den Inseln vor Panama stammen, haben sie unterschiedliche Haltungsbedingungen“, erklärt der Experte. „Das Mikroklima ist dabei das A und O“, sagt Paschen. Sowohl die Wärme, die Feuchtigkeit und die richtige Ausstattung des Terrariums müssen passen. Auch wenn Nachzuchten, im Gegensatz zu ihren in der Natur lebenden Artgenossen, kein Gift enthalten, so liefern sie einen wichtigen Beitrag zur Arterhaltung. Die Frösche haben eine Lebensdauer von 8 bis 15 Jahren und ohne Nachzuchten wäre manche Art gar nicht mehr existent.

Wie engagiert die Züchter dabei sind, beschreibt Paschen an einem Beispiel: „Vor einiger Zeit starb mir von einem seltenen

Paar ein Männchen“, so Paschen. Die Suche nach einem neuen Exemplar war rund anderthalb Jahre erfolglos. „Dann gab ein Bekannter seine Zucht auf“, so der Züchter. Also nahm er dem Kollegen alle Tiere ab, um an das begehrte Männchen zu kommen. Er gibt seine Nachzuchten auch an andere Amphibienfreunde ab und steht Anfängern mit Rat und Tat zur Seite. Um alles so optimal wie möglich zu gestalten, züchtet er selbst auch die Futtertiere, wie flugunfähige Fruchtfliegen, verschiedene Blattlausarten, weiße Asseln und Springschwänze.

Zunächst half er mit, den Hiddenhausener Stammtisch wieder aufleben zu lassen. Dann etablierte er so ein Angebot in Hamm: „Dazu habe ich in Kleinanzeigen und Fachforen gestöbert, die Leute angeschrieben und mich gefreut, wenn sie auch Interesse haben sich auszutauschen“, so Paschen. Der Kontakt zu auswärtigen Züchtern wird im Rahmen der „Terraristika“ gepflegt. Das ist eine der weltgrößten Fachmessen für Terrarientiere, die mehrmals pro Jahr in den Hammer Zentralhallen durchgeführt wird. „Das ist eben eine Messe mit überregionaler Strahlkraft, zu der alle gerne hingehen“, sagt der Züchter.

Ein virtueller Ersatz in Corona-Zeiten sind die online-Stammtische: Dabei können sich die Tierfreunde, die so wichtig für die Arterhaltung sind, austauschen oder Fachvorträge erfahrener Züchter, Biologen und Veterinäre verfolgen. Paschen hat dazu eine eigene Internetseite eingerichtet: Unter www.dendro-paschen.de vermittelt er jede Menge Know-how und freut sich, wenn er Anderen helfen kann. „Wichtig ist es, die klimatischen Bedingungen im Blick zu behalten. Für die Beleuchtung, das richtige Zuheizen und die entsprechende Luftfeuchtigkeit gebe es inzwischen viele sparsame technische Helfer, die auch helfen, Probleme durch Schimmel, oder die Stromkosten im Blick zu behalten.“

„Einmal rief mich eine Frau an, die gerade begann“, erinnert sich der Züchter. Sie hatte sich auch auf seiner Seite orientiert und festgestellt, dass sie erst völlig falsch beraten wurde. „Dann habe ich ihr geholfen und nun ist sie schon lange ein Mitglied des Stammtischs“, freut sich der Züchter. Da die Forschung immer neue Erkenntnisse liefert, werde das Hobby nie langweilig. „Die wichtigste Erkenntnis ist dabei leider, dass es viele Arten durch die Regenwald-Rodungen nicht mehr gäbe, wenn wir nicht züchten und den Tieren eine neue Heimat geben würden“, so Paschen.

KLOKE

Malerbetrieb | Raumgestaltung
Böden | Fassaden
Smart Living


T 05251 541000
 E info@kloke-malermeister.de
 www.kloke-malermeister.de

WERT ERHALTEN,
 WERTE SCHAFFEN.

ASSHAUER + CORDES

DAS SANITÄTSHAUS

- Technische Orthopädie und Reha-technik
- Kinderversorgung
- Sitzschalenversorgung
- Beratung vor Ort
- Elektrorollstühle/-mobile, Rollstühle nach Maß
- Pflegebetten
- Prothesenbau
- Chipgesteuerte Kniegelenke



Orthopädie-Technik

Das Sanitätshaus

Asshauer & Cordes GmbH
 Schüttweg 3 · 59494 Soest
 Telefon (0 29 21) 66 54 40 · Fax (0 29 21) 66 54 41

AUTOKRANE /// TRANSPORTE /// BAUSTOFFHANDEL

PETERBURS

MIT SICHERHEIT. GRÜN ORANGE.

Peterburs GmbH & Co. KG
 Am Nonenplatz 1
 33378 Rheda-Wiedenbrück
 Telefon 0 52 42 / 59 48-0
 Telefax 0 52 42 / 59 48-22
 info@peterburs.com
 www.peterburs.com



Heinrich Lübke Haus
 Ferien | Bildung | Tagung
... am Möhnesee

- Der ideale Ort für Familientreffen, Urlaube, Tagungen und Seminare.
- In unserem Café bieten wir täglich von 14.00 Uhr – 17.00 Uhr Kaffee und Kuchen an.
- Mittwochs für 5,00 € pro Person Kaffee- und Kuchenbuffet.
- Mittagessen in Buffetform, Erwachsene 15,00 € und Kinder 7,50 € (Vor Anmeldung erwünscht).



Heinrich Lübke Haus
 Zur Hude 9
 59519 Möhnesee
 Tel.: 02924-8060
 info@heinrich-luebke-haus.de
 www.heinrich-luebke-haus.de




HÜWELMEIER
METALL & STAHLBAU
 GmbH

Im Bruch 20
 33129 Delbrück
 Tel.: 0 29 48 / 20 96
 Fax: 0 29 48 / 24 51
 www.huewelmeier.de
 info@huewelmeier.de

- Sicherheitsanlagen
- Treppengeländer
- Balkongeländer
- Ziergitter
- Stahltreppen
- Hallenbau
- Reparaturen
- Edelstahlverarbeitung
- Türen/Tore
- Aluminiumverarbeitung

DÜNSCHEDE
 HOLZBAU MIT LEIDENSCHAFT



DÜNSCHEDE HÄUSER
BEGEISTERN!

Arnsberg-Vosswinkel
 Tel. 02932 9695-0
 www.duenschede.de

Malerbetrieb Greitens GmbH & Co.KG



Klößnerstraße 49
 33102 Paderborn

Tel. 0 52 51 / 30 04 02

Ihr kompetenter Partner rund um Farbe, Lacke, Putz, moderne Wärmedämmverbundsysteme und Fassadenbeschichtungen.

greitens.malerbetrieb@t-online.de
 www.malerbetrieb-greitens.de





Nachhaltige Finanzen

In Ihrem Depot und täglich bei uns gelebt.
Für Sie. Für die Zukunft.

ethisch-nachhaltige Anlagestrategie · transparenter Nachhaltigkeitsfilter
ESG-Portfolioscreening · Engagement · Anlagerichtlinien · ethische Wertorientierung

Hört doch auf! Oder: Fangt was an!



In der vergangenen Woche habe ich die Winterjacken gewaschen und in den Winterklamottenschrank gepackt. Heute ist es so kalt, dass ich zwei Strickjacken unter dem „Übergangsanorak“ anziehen muss, um nicht zu erfrieren. „Das kommt von der Klimaerwärmung“, sagt eine Bekannte am Telefon – ich will widersprechen und lass es einfach, weil ich ehrlich gesagt gar keine wahrhaftige Antwort zu dem Thema weiß.

Und da denke ich, es wäre vielleicht besser, wenn nicht alle zu allen Themen etwas sagen, schreiben oder produzieren würden. Wie sagte mal ein bekannter Kabarettist: „Wenn man keine Ahnung hat, einfach mal den Mund halten.“ Es wird gerade auf allen Kanälen so viel diskutiert und mehr noch gestritten über die Corona-Pandemie, die Impfung, die Klimaerwärmung, das Essverhalten, die Bundestagswahlen, die Kirchen usw., dass ich schon länger müde bin, mir all das anzusehen und anzuhören. Es ist alles nicht so einfach und eindeutig und klar, wie ich (und vermutlich viele Menschen in unserem Land) es sich wünschen würden.

Seit einigen Wochen versuche ich, mich ganz bewusst anderen „Themen“ zuzuwenden.

Vor einigen Wochen habe ich in einer Freitagabend-Talkshow im Fernsehen ein Gespräch mit der Bestsellerautorin Melanie Raabe gesehen. Sie hat ein Buch geschrieben über „Kreativität. Wie sie uns mutiger, glücklicher und stärker macht“. (Erschienen im btb-Verlag). Ich habe mir das Buch sofort gekauft. Aber was soll ich sagen: Es liegt ungelesen im Bücherregal. Aber das Gespräch und diese Frau haben mich so motiviert, meine eigenen kreativen Quellen neu in den Blick zu nehmen und anzupapfen. Die

lagen in diesem Jahr der Lockdowns und Absagen von Veranstaltungen wahrlich unter einer Schuttschicht begraben. Ich habe meine Augen und Ohren aufgesperrt und bin auf die Suche gegangen in ganz unterschiedlichen Bereichen und ich kann sagen: Es sprudelt wieder.

Hier nur einige Beispiele:

Haben Sie schon mal einen Bibeltext bemalt? Die Erzählung vom barmherzigen Samariter liegt immer noch auf meinem Schreibtisch. Sie war Thema des letzten digitalen Bibelgesprächs des Dekanates Märkisches Sauerland, das ich angeleitet hatte. Mit bunten Filz- oder Buntstiften haben wir in der Bibelstelle rumgekritzelt und gemalt: rot und Herzen für die Liebe im Text, schwarz/braun und kantig für die Schmerzen, Augen für das Anschauen des Überfallenen, grün und rund für die Barmherzigkeit Gottes usw. Für viele war das natürlich ungewohnt – aber es lohnt, in diese kreative Bibelarbeit hineinzugehen, das ist total inspirierend und wie gesagt, der bunte Text liegt immer noch neben der Tastatur.

Ich habe mir gezielt Youtube-Videos angeschaut, die meiner Seele guttun und mich aufbauen. So schaue ich mit wachsender Begeisterung die Filme von zwei jungen Frauen, die junge Pferde ausbilden (NativeHorses – on tour). Diese Verbindung zwischen den Frauen und Pferden rührt mich fast jedes Mal zu Tränen. Es ist so wunderbar zu sehen, welche Verbindung möglich ist, wie spielerisch, leicht, geduldig und klar sie mit den Pferden umgehen – wenn wir Menschen so miteinander und mit unseren Mitgeschöpfen umgehen würden, wäre unsere Welt ein schönerer Ort.



Ich habe mich mit Freundinnen digital getroffen. Eine von uns ist eine erfahrene Bibliologleiterin. Wir haben zusammen einen Bibliolog gemacht zur Textstelle Apostelgeschichte 9,36–42. Dies war so eine intensive spirituelle Erfahrung für mich und die ganze Gruppe – trotz Bildschirm und räumlicher Entfernung waren wir uns so nah und Gott mittendrin.

Ich habe ein Webinar (ein digitales Seminar) mit Jan Frerichs gemacht. Ich habe ihn auf dem Katholikentag in Leipzig kennengelernt. Er hat damals mit mir eine Reportage gemacht. Durch „Zufall“ bin ich auf seiner Internetseite gelandet: www.barfuss-und-wild.de. Er verbindet die Natur mit der Heiligen Schrift, franziskanische Spiritualität und Mystik, Kontemplation und Aktion. Auch dies: total inspirierend und kreativ und ich habe mir direkt sein Buch gekauft.

Ich durfte mit Erzieherinnen einen Tag verleben, in dem der eigene Glaube im Mittelpunkt stand und ich habe mich so gefreut über die Offenheit und Bereitschaft, sich auf dieses nicht ganz einfache Thema einzulassen.

Ich habe einen eigenen Youtube-Kanal errichtet (was gar nicht so schwer war), aber ohne die Motivation und Unterstützung einer Freundin immer noch nicht realisiert worden wäre.

Ich habe ein neues, interaktives Format entwickelt – „die ganz andere Dreiviertelstunde“, in dem die Teilnehmenden selber kreativ und ein bisschen verrückt sein können und sogar Erna Schabiewsky um die Ecke schaut.

Bald ist Pfingsten! Also, wenn Sie das lesen, war Pfingsten schon, aber es geht ja nicht um einen Termin. Also: Ich wünsche allen Menschen die Erfahrung des Heiligen Geistes, der in uns sprudelt und sprüht, uns bewegt und inspiriert, uns Mut macht und aufbrechen lässt. Und wenn das geschieht, dann fühlen sie sich rundum glücklich – manchmal nur für einen Moment – aber der wirkt nach – lange.

Rückspiegel



Ulrike Böhmer

Jg. 1962, Theologin, ist eine der bekanntesten Kirchenkabarettistinnen im deutschsprachigen Raum. Ihre Bühnenfigur Erna Schabiewsky ist ein Typ Frau, der ganz sicher allen, die sich in den letzten 50 Jahren in einer Kirchengemeinde engagiert haben, über den Weg gelaufen ist.

In ihrer Rubrik „Rückspiegel“ blickt Ulrike Böhmer zurück und lässt ihre Leser teilhaben an persönlichen Erlebnissen, Reisen und gesellschaftlichen Ereignissen.

ERNA SCHABIEWSKY LIVE



Kabarettveranstaltungen in Corona-Zeiten gibt es nicht!

Aber danach? Ja sicher!!!

Wer in häuslicher Zurückgezogenheit noch was zum Lachen und zum Nachdenken haben möchte, dem seien die CD „Und sie bewegt sich doch“ und/oder das Buch „Erna, übernehmen Sie!“ empfohlen, beides im Bonifatius-Verlag erschienen.

www.ulrike-boehmer.de

Fotos: Ulrike Böhmer, Nativehorses.de, barfussundwild.de, Adobe Stock



Wegen Borkenkäferbefall und Windbruch abgeholzte Fläche bei Schlangen.

Geschichten, die nicht jeder kennt

Vor der Haustür erstreckt sich ein wesentlicher Bestandteil von Heimat. Der Boden. Es ist eine Welt, die so individuell und faszinierend ist, wie der Mensch selbst.

Das **dom-magazin** besuchte den Landschaftsplaner Albrecht Deppe bei seiner Arbeit bei Kempen in der Egge.

Herr Deppe, was sehen Sie, wenn Sie auf den Boden schauen?
Ich sehe erstmal viele Farben, Schichten und Strukturen. Und diese Farben und Strukturen erzählen mir Geschichten.

Was für Geschichten?

Geschichten über die Entstehung der Böden, über anthropogene, also menschliche Einflüsse, über die Nutzungsgeschichte und über Eigenschaften der Böden. Teilweise gibt es archäologische Aspekte und die Geologie natürlich. Aus fachlicher Sicht geht es in unserem aktuellen Projekt rund um Altenbeken um forstliche Standortkunde. Für mich ist das zunächst einfach so, als würde ich ein Buch aufschlagen und anfangen, darin zu lesen, wenn ich eine Bohrung oder ein Bodenprofil sehe.

Boden ist ja ein weiter Begriff. Wenn Sie davon sprechen, was meinen Sie dann?

Ich habe dabei immer ein Bodenprofil vor Augen, also eine kleine Grube, in der die verschiedenen Schichten sichtbar werden.

Was gehört für Sie alles zum Boden?

Der Schichtenaufbau, die Bodenhorizonte, Farben, Farbverläufe, das würde ich unter Boden verstehen.

Von welchen Tiefen sprechen Sie da?

Von den oberen ein bis zwei Metern.

Wenn unsereins auf den Boden schaut, sieht er erstmal nur Wiese oder je nachdem, was sich da befindet. Sie sehen aber trotzdem mehr, auch ohne Spaten?

Durchaus! Mit Spaten ist es natürlich viel schöner und einfacher. Man kann dann interpretieren, sich überlegen, wie hängt das zusammen und warum sieht es so aus, wie es aussieht. Das hat immer einen Grund. Das versuchen wir zu ergründen.

Wenn Sie auf eine Wiese oder in den Wald schauen, errahnen Sie schon, was der Spaten hervorbringen könnte?

Auch ohne zu Graben kann man z. B. an der Vegetation bestimmte Eigenschaften des Bodens erkennen. Bei Gras wird es schwierig, aber wenn ich zum Beispiel den Wald da drüben angucke, sehe ich, welche Bäume da wachsen. Oder ich schaue mir die Krautschicht an, das ist die Vegetation knapp über dem Boden. Und daran kann ich schon ablesen, ob hier z. B. kalkhaltiges oder saures Gestein vorliegt. Die Heidelbeeren dort drüben wachsen zum Beispiel auf saurem Gestein. Das sagt mir, dass hier drunter ein Sandstein oder ein Sediment sein muss, das kaum Fossilien, also keinen Kalk enthält.

Sprichwörtlich hat man ja gerne festen Boden unter den Füßen. Gibt es das überhaupt?

Ja schon. Ich kann mich ja draufstellen und falle nicht um. Und die Erdbebengefahr ist ja relativ gering hier in der Gegend ...

Die Beschäftigung mit dem Boden erdet mich jedenfalls, weil ich weiß, wie lange es gedauert hat, bis die Farben und Strukturen entstanden sind, die ich in einem Bodenaufschluss heute sehe. Denn Böden wandeln sich unter natürlichen Bedingungen im Laufe langer Zeiträume.

Wenn Boden sich also verändert, dann ist das ein länger andauernder Prozess?

Ja, bei einer solchen Fragestellung betrachten wir nicht den Boden an sich vor Ort, sondern eher Landschaften oder Landschaftsräume. In der Bodenkunde spricht man in einem bestimmten Fall davon, dass die Landschaft „Durchfall“ hat. Das klingt erst mal dramatisch, soll aber anzeigen, dass Umlagerungs- und Erosionsprozesse in Landschaften stattfinden, beispielsweise durch zu intensive Nutzung. Wir finden manchmal Sedimente, z. B. in Auen, die eindeutig einer intensiven Siedlungsperiode in vergangenen Zeiten und einhergehender Erosion von Böden in der Umgebung zuzuordnen sind. Siedlungsdepressionen bedeuten dagegen, dass sich die Böden entwickeln können.

Und was bedeutet „Durchfall“?

Das sind zum Teil natürliche Prozesse, aber auch negative Auswirkungen bestimmter Wirtschaftsweisen, die nicht nachhaltig sind. Da versuchen wir, mit unseren Bodenkarten ganz praktische Hinweise zu geben, wie man so etwas vermeiden kann. Beispielsweise kann anhand unserer Bodenkarten die Erosionsgefährdung eines Ackers bestimmt werden. Landwirte können ihre Bewirtschaftung daran anpassen, z. B. durch bestimmte Wirtschaftsweisen oder Fruchtfolgen.

Und wie äußert sich dieser „Durchfall“, woran kann man das sehen?

Wir können das sehen, indem wir Bohrungen machen und die Ergebnisse interpretieren. Da zeigt sich, wie die abgelagerten Sedimente aussehen, wo sie herkommen und warum sie gerade dort gelandet sind. Hier im Eggegebirge ist es zum Beispiel so, dass viele der schmalen Rinnen und Täler, die es hier gibt, mit sogenannten kolluvialen Ablagerungen aufgefüllt sind. Insbesondere im Mittelalter haben sich diese Sedimente gebildet, aber auch heute noch gibt es solche Bildungen. Oberboden wird abgeschwemmt und sammelt sich am tiefsten Punkt. Grund dafür ist die Erosion landwirtschaftlich genutzter Flächen. Diese humosen Sedimente können weit über zwei Meter mächtig sein. Dazu kommen andere Stoffe, die sich an solchen Ablagerungsstellen sammeln. Solche erodierten Ablagerungen sind in Nordrhein-Westfalen sehr weit verbreitet.

Es handelt sich also nicht um einen natürlichen Prozess?

Nein, das ist anthropogen induziert, das war also der Mensch. Genauso wie Wüstenausbreitung oder sogenannte Degradationserscheinungen. Das sind oft auch Qualitätsverschlechterungen



eines Bodens durch verschiedene Einflüsse bis hin zur vollkommenen Zerstörung. Erosion gibt es in Mitteleuropa seit dem Mittelalter, teilweise sehr intensiv und sie dauert bis heute an. Viele unserer Böden sind anthropogen überprägt.

Man kann jetzt also nicht sagen, dass die Erosion durch die intensive Landwirtschaft der letzten 40 bis 50 Jahre zugenommen hat?

Nein, eigentlich nicht. Da würde ich sagen, dass Erosion möglicherweise sogar abgenommen hat. Das Mittelalter war eine Zeit, wo man solche Prozesse gar nicht beachtet hat, auch weil sie nicht bekannt waren. Dazu kann man unterstellen, dass der Einzelne sich zu dieser Zeit nicht so sehr dafür interessiert hat, weil Flächen zum Beispiel gemeinschaftlich als sogenannte Allmendeflächen bewirtschaftet wurden. Heute schauen Landwirte stärker darauf, Erosion zu vermeiden, zum Beispiel durch die Gestaltung der Fruchtfolgen. Sie sind besser ausgebildet als früher und Flächen gehören jemandem, der sich dafür verantwortlich fühlt.

Wie alt ist unser Boden?

Generell erstmal 10000 Jahre. Mit der letzten Eiszeit wurde quasi einmal auf Reset gedrückt. Alles, was sich vorher an Boden gebildet hatte, wurde von den Gletschern beiseitegeschoben oder erodiert. Von da an ging die Bodenbildung von Neuem los.

Und das gilt erstmal für alle Flächen hier in Westfalen?

Im Grunde genommen ja. Ausgenommen eben diese nachträglichen Ablagerungen durch Erosion, die jünger sind.

Heute ist viel vom Klimawandel die Rede. Wie wirkt er sich auf den Boden aus?

Auf die Bodenbildung und die physikalische Bodenentwicklung ist der Einfluss erstmal gering. Die Zeiträume, in denen sich Boden bildet, erstrecken sich auf tausende von Jahren. Worauf der Klimawandel Einfluss hat, ist natürlich die Vegetation, die auf dem Boden steht. Das sehen wir ja an den abgestorbenen Fichtenwäldern, Borkenkäferbefall und so weiter. Jetzt wird alles gefällt und neu aufgeforstet. Worauf der Klimawandel eher Einfluss hat, ist das Bodenleben. Wenn es zu trocken wird, verschwinden dort Arten, andere kommen.

Wer oder was lebt im Boden?

Alles Mögliche – Würmer, Springschwänze, Asseln, Schnecken, Milben, ganz viele Bakterien, Algen und Pilze. Eine Riesenspalette an Arten. Diese Arten sind meist unscheinbar. Das ist übrigens ein Feld, das noch erstaunlich wenig erforscht ist.

Das Fichtensterben ist kein Bodenproblem bzw. Problem für den Boden?

Nein, das ist eine Folge des ausbleibenden Niederschlags, des Wassermangels. Die Fichten wurden damals einfach auf dem falschen Standort angepflanzt. Hier können wir mit unserer Bodenkarte Antworten über die Trockengefährdung eines Bodens liefern. Über die Bestimmung der Feinbodenart und den Steingehalt an einem Standort kann genau berechnet werden, wie viel Niederschlag fallen muss, damit noch eine Wassersättigung vorliegt. Das ist dann eine wichtige Information für den Förster.

Kann man grob sagen, welche Böden es in Westfalen gibt?

Die Palette ist sehr weit, von trockenen Sandböden bis flachgründigen Gesteinsböden und von fruchtbaren Schwarzerden bis hin zu Auenböden und Mooren ist in Westfalen alles zu finden. Wenn wir uns auf den Bereich um Kempen hier beschränken, dann ist die Bodenbeschaffenheit stark davon abhängig, wie der Gesteinsuntergrund aussieht. Oben auf dem Eggekamm haben wir flachgründige, saure Böden. Zu den Hängen hin wird das Lockermaterial immer mächtiger. Das hängt mit den sogenannten Fließerden zusammen. Das ist kein Erosionsprozess, wie wir es vorhin besprochen haben. Am Ende der letzten Eiszeit sind die Verwitterungsprodukte der vorhergehenden Zeitalter während Frost-Tauzyklen als breiartige Masse die Hänge herabgebrochen und dort liegen geblieben. Zum Abschluss wurde die Landschaft mit einer Lössschicht überweht. So haben sich die Kuppen mit ihren flachgründigen Böden herauspräpariert, an den Hängen treffen wir auf mächtige Fließerden. Diese Prozesse bestimmen weitgehend auch die Eigenschaften der heutigen Böden.



Sie sind ja Diplomlandschaftsplaner. Kann man Landschaft überhaupt planen?

Die Landschaft, wie wir sie heute sehen, ist das Ergebnis solcher Planungen. Denken Sie an den Ackerbau oder die Forstwirtschaft. Es gibt wohl nur sehr wenige Bereiche in der Gegend, die nicht irgendwie „verplant“ sind. Wir leben in einer Kulturlandschaft. Dieses über Jahrhunderte entstandene Gefüge ist stellenweise allerdings sehr labil. Wir sehen gerade die abgestorbenen Fichten im Eggegebirge und stellenweise zu hohe Nitratwerte im Trinkwasser. Durch eine bessere Baumartenwahl möchte man nun versuchen, die Wälder stabiler aufzustellen und durch eine angepasste Düngung zu hohe Nitratwerte vermeiden. Unsere Bodenkarten leisten dazu einen wichtigen Beitrag, weil sie Land- und Forstwirten detailliert darstellen, wie die Bodenverhältnisse sind. Mit diesen grundlegenden Infos können dann weitere Planungen erfolgen.

Wer beeinflusst wen am meisten, der Boden den Menschen oder umgekehrt?

Das ist eine gute Frage. Es gibt natürlich verschiedene Möglichkeiten, Böden zu beeinflussen. Hier in der Region im Bereich Gütersloh bis runter nach Paderborn gibt es zum Beispiel den sogenannten „Plaggenesch“. Über Jahrhunderte haben Landwirte Heidegrassoden (Heidegrasbüschel samt Wurzeln) auf den vorherrschenden kahlen Sandböden abgeschlagen und im Stall für die Tiere als Einstreu benutzt. Stroh war damals viel zu wertvoll, um Tiere darauf liegen zu lassen. Es wurde verfüttert. Der aus den Heideplaggen gewonnene Dung wurde dann konzentriert auf bestimmte Flächen, meist hofnahe, aufgebracht. So entstanden über Sandböden stellenweise mächtige Humusaufgaben, die man heute noch finden kann.

Andersherum ist es natürlich so, dass Menschen sich zuerst dort ansiedelten, wo einigermaßen guter Boden war, mit dem sie sich ernähren konnten, z. B. in der Warburger Börde. Auf dem Kamm des Eggegebirges findet man dagegen keine Reste alter Siedlungen. Hier gibt es höchstens Meilerplatten, auf denen Köhler früher Holzkohle produziert haben. Siedlung und Boden hängt ganz klar eng zusammen.

Im Buch Genesis heißt es: „Da formte Gott, der HERR, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen“ (Gen 2,7). Kommt der Mensch vom Boden, was meinen Sie?

Ja, in einigen anderen Religionen gibt es das doch auch, diesen Begriff von Mutter-Erde. In gewissem Maße bestehen wir ja auch aus „Boden“, zumindest unsere Nahrung wächst auf Feldern, die Stoffe nehmen wir auf. Wir sind auf gesunde Böden angewiesen. Alles hängt zusammen.

Letztendlich kehrt man ja auch zum Boden zurück.

Ja, stimmt, so ist das. Heute ist das uns überhaupt nicht mehr bewusst. Wenn ich an meine Elterngeneration und an die davor denke, muss ich sagen, die hatten noch viel mehr Ahnung vom Boden. Die haben sich das viel genauer angeschaut und beobachtet. Die wussten genau, wann sie drauf konnten, wann der Boden nicht zu nass war und wann der richtige Erntezeitpunkt war. Heute hat man vielleicht nicht mehr die Zeit dafür und auch nicht mehr das Gefühl. Aber das kommt jetzt wieder. Ich war vor kurzem mit einer Gruppe von Anwärtern für die Forstverwaltung unterwegs und habe ihnen mehrere Bodenprofile gezeigt. Wir machen ab und zu solche Veranstaltungen, bei denen wir Bodenprofile zeigen. Angehende Förster oder Landwirte sind das meist. Ich freue mich immer, wenn das Interesse am Thema Boden da ist.

Was erzählen Sie Ihrer Frau, wenn Sie abends nach Hause kommen?

Bei der Arbeit mache ich oft Fotos, zum Beispiel, wenn ich irgendwo etwas Interessantes gefunden habe oder wenn es schlechtes Wetter gab und wir im Schnee standen oder wenn wir bei Sonnenschein Pause machen konnten. Diese Fotos zeige ich abends meiner Frau und auch meine Kinder finden das toll. Meine Frau hat selbst Agrarwissenschaften studiert. In Bodenkunde war sie nicht so gut, also beschloss sie, einen Bodenkundler zu heiraten ...

Mit Albrecht Deppe sprachen Martin Schmid und Claudia Auffenberg



ZUR PERSON

Albrecht Deppe

Albrecht Deppe (52) ist Diplomlandschaftsplaner. Beim Geologischen Dienst Nordrhein-Westfalen (GD-NRW) ist er seit 20 Jahren für die Bodenkundliche Landesaufnahme tätig. Aktuell kartiert er die Waldböden im Raum Altenbeken. Etwa 80 % seiner Arbeitszeit verbringt er im Außendienst. Er nimmt Bohrungen vor, lässt Gruben, sogenannte Bodenprofile, ausheben und Probenmaterial im Labor untersuchen. Die gewonnenen Daten werden in eine digitale Karte eingepflegt.



Der Geologische Dienst Nordrhein-Westfalen (GD-NRW), ansässig in Krefeld, ist ein Landesbetrieb und arbeitet seit 60 Jahren an der Erhebung Geowissenschaftlicher Informationen im gesamten Bundesland.

Ein Ziel des GD-NRW ist die Erstellung von Bodenkarten im Maßstab 1:5000 für Gesamt-NRW. In diesem Maßstab sind aktuell rund 65 % der Waldflächen und 75 % der landwirtschaftlich genutzten Flächen kartiert. Ziel ist es flächendeckend Informationen bereitzustellen über die chemischen und physikalischen Eigenschaften der jeweiligen Böden, sowie deren Aufbau und Struktur. So lässt sich absehen, welche Pflanzen auf welche Weise angebaut werden können, um den Boden zu erhalten und möglichst nachhaltig bei guten Erträgen zu Bewirtschaften.

Aktuell arbeitet der GD-NRW an der Kartierung der Wälder im Raum Altenbeken. Unter anderem werden Wasser- und Nährstoffverhältnisse der Waldböden sowie die Durchwurzelbarkeit des Untergrundes untersucht.

Fotos: Claudia Auffenberg, Martin Schmid

Sauerländer LEICHEN



Im richtigen Leben will man mit Mord und Totschlag und anderen Verbrechen nichts zu tun haben. Im erfundenen Leben allerdings liegt darin gerade der Reiz: der Mord vor der Haustür. Jedenfalls sind seit einigen Jahren Krimis mit der Vorsilbe „Regional“ besonders gefragt. Warum bloß? Da fragt man am besten eine Frau, die sich in diesem Milieu bewegt: Kathrin Heinrichs, erfolgreiche Morderfinderin aus Menden.

Für sie als Autorin liegt der Reiz der Regionalkrimis darin, dass es eine gewisse Vertrautheit bzw. Liebe zu den Orten gibt und man die Region versteht. „Ich wurde hier geboren und hier lebe ich“, begründet sie, warum es ihr das Sauerland angetan hat. Selbstverständlich birgt dies auch eine Gefahr, in gewisse Klischees abzurutschen und dann ist der Regionalkrimi nicht mehr attraktiv.

Auch wenn alle Krimis irgendwo spielen, gibt es welche, die sich besonders als Regionalkrimi hervortun. Dies liegt daran, dass sie zumeist ausdrücklich in der Region eingebunden sind und diese Region auch Teil des Themas ist. Ein sogenannter Regionalkrimi lässt sich auch anders vermarkten. Bei Autorin Kathrin Heinrichs' Ermittler Vincent Jakobs steht beispielsweise explizit Sauerlandkrimi auf dem Buchcover. „Die Landschaft, in der etwas spielt, sollte immer eine Rolle spielen“, so Autorin Kathrin Heinrichs.

Die eigentliche Geschichte hat aber im Vordergrund zu stehen. „Wenn es keine interessanten Charaktere gibt, ist es nicht lesenswert“, erläutert Heinrichs. Alles muss harmonisch ins Setting eingebettet sein. Dabei bevorzugt Heinrichs selbst gerne ländliche und dörfliche Schauplätze, weil sie sich selbst dort wohlfühlt.

Liegt der Schwerpunkt auf einer gewissen Region, bedeutet dies allerdings nicht gleichzeitig, dass die Bücher nur dort vor Ort gelesen werden. Selbstverständlich interessieren sich Sauerländer oder ehemalige dort Ansässige mehr für einen Sauerlandkrimi, aber auch Touristen greifen zu solch einer Lektüre, um mehr über die Region zu erfahren. „Ich habe meine Sauerlandkrimis schon in der Bahnhofs-



buchhandlung in Kassel wiedergefunden, auch werde ich ja zu Lesungen nach außerhalb eingeladen“, damit erklärt die Autorin, dass die Leserschaft dadurch nicht unbedingt eingeschränkt ist.

Von ihrer Leserschaft bekommt sie viel Rückmeldung. Der Reiz für Leser, zu einem Sauerlandkrimi zu greifen, liegt beispielsweise darin, dass sie sich als Sauerländer wiederfinden, sich mit der typischen sehr gut beschriebenen Stimmung identifizieren können und die Region wiedererkennen. Wer nicht aus dem Sauerland kommt, dem bringt die Autorin mit ihren Schauplätzen die Region näher. So versucht Heinrichs beispielsweise detailliert zu beschreiben, wie es sich anfühlt, wenn man als Fremder das erste Mal auf ein Schützenfest kommt. Es sind die feinen Beschreibungen, die beim Leser einen Aha-Effekt auslösen.

„Ich persönlich habe nicht das Interesse, Menschen realen Lebens zu beschreiben“, so lautet Heinrichs’ Erklärung für ihre fiktiven Charaktere. Sie selbst entwirft ihre Figuren so, wie sie sie gerade braucht – vergleichbar mit einem Koch, der Zutaten für sein Rezept zusammenträgt. Natürlich kann es vorkommen, dass einige Figuren unbewusst Züge von realen Personen haben, so wie beispielsweise Heinrichs’ Protagonist Anton an mancher Stelle ihrem eigenen Vater ähnelt.

Brutalität und Humor in einem einzigen Werk? Es bedarf eines feinen Gespürs, beim Verfassen eines Regionalkrimis. Ein Buch kann durchaus beides aufgreifen und es braucht nicht zu kollidieren – auf der einen Seite die humoristische Darstellung und auf der anderen Seite tragische Umstände wie beispielsweise ein Mord. Man muss sich nur bewusst sein, dass Gewalt nicht lustig ist.

Anders als beim Regionalkrimi sieht es bei anderen Literaturgattungen aus. Es gibt selten ein Buch, wo beispielsweise Regionalroman explizit zur Vermarktung draufsteht. „Aber gewiss gibt es gute Romane, die durch das Setting geprägt sind“, erklärt Heinrichs, dass auch in Romanen die Gegend oftmals eine große Rolle einnimmt.



ZUR PERSON

Kathrin Heinrichs

Kathrin Heinrichs wurde 1970 im sauerländischen Langenholthausen als siebtes und jüngstes Kind geboren. Vom Dorf zog es sie schließlich zum Studium der Germanistik und Anglistik nach Köln. Mittlerweile lebt sie mit ihrem Mann und Hund Bruno in Menden, die drei erwachsenen Kinder sind schon flügge.

Seit 22 Jahren ist Heinrichs als Autorin und Kabarettistin tätig. In ihrem Sauerlandkrimi, von dem es bereits zehn Bände gibt, ermittelt Vincent Jakobs. Zudem hat Heinrichs das Ermittlerduo Anton und Zofia, einen alten Senior und seine polnische Pflegekraft, erschaffen – hiervon gibt es bereits zwei Bände. Hinzu kommen Kurz-Krimis sowie Alltagssatiren rund um Protagonistin Nelly. Als Kabarettistin schlüpfte Heinrichs regelmäßig in die Rolle der Lehrergattin Helga Hammer-Gescheidt.

2004 gewann Heinrichs den Literaturpreis „vo:pa“ für die beste Kurzgeschichte. Heinrichs ist Mitglied in den Autorenvereinigungen „Syndikat“ und „Sisters in Crime“.

www.kathrin-heinrichs.de

Text: Annabell Jatzke | Fotos: Sarah Koska, Kathrin Heinrichs, Annabell Jatzke, Adobe Stock

ANWESEND

Gott ist an diesem Ort



HEIMAT

„An den Strömen Babel's – dort saßen wir und weinten, da wir Zijon's gedachten. (...)“

Wie sollen wir singen des Ewigen Lied auf fremder Erde?

Sollt ich dich vergessen, Jerushalajim, so versage meine Rechte! Kleben soll meine Zunge mir am Gaumen, so ich dein nicht gedenke, so ich nicht erhebe Jerushalajim auf den Gipfel meiner Freude.“ (Die Hebräische Bibel, L. Zunz)

So beschreibt Psalm 137 die Erfahrung des Exils in Babylonien um 586 v. d. Z. Die Zerstörung der Stadt und des heiligen Tempels wird zum Symbol der tragischen Entwurzelung und dem Leiden. Die Klage über die Unmöglichkeit, in einem fremden Land zu singen, spiegelt die Stimmen des modernen Exils und die Einsamkeit wider.

Der Prophet Jeremias macht mit klarer und einfühlsamer Sprache einen alternativen, hoffnungsvolleren Vorschlag, um die Erfahrung des Exils zu akzeptieren:

„So spricht der Ewige (...), zu all den Weggeführten. Bauet Häuser und bewohnet sie und pflanzt Gärten und esset ihre Frucht. Nehmet Weiber und zeuget Söhne und Töchter (...) und mehret euch und vermindert euch nicht.“

Und suchet das Wohl der Stadt, dahin ich euch weggeführt habe, und betet um sie zu dem Ewigen; denn in ihrem Wohle wird euch wohl sein.“ (Jer 29,5)

Eine neue Heimat kann auch dort entstehen, wo man ein Haus baut, eine Familie gründet, eine Gemeinschaft aufbaut, eigenes Land bepflanzt und erntet.

Ein Land wird auch dann zur Heimat, wenn man es wohlwollend in das eigene Gebet aufnimmt. Das neue Land zu akzeptieren wird somit zur Voraussetzung für die Schaffung eines neuen Heimatgefühles.

Warum dieser Widerspruch in den Quellen? Handelt es sich um eine diasporische Neurose, wie es der israelische Schriftsteller Abraham B. Yehoshua beschreibt? Oder ist es Pragmatismus pur?

Die biblische Literatur definiert die Konzepte nicht. Sie befürwortet auch keine eschatologischen und metaphysischen Spekulationen: Ihre Erzählungen enthüllen eine adaptive Botschaft.

Das hebräische Wort für Heimat „Moledet“ wird im Singular gebraucht, besitzt aber verschiedene Konnotationen. Heimat ist der Ort, an dem man geboren wurde und seine Familie herkommt. Heimat ist gleichzeitig die eigene Ursprungsfamilie. Heimat ist aber auch das verlorene „Jerushalajim“.

Haben die vertriebenen Juden damals erkannt, dass Sehnsucht Poesie schafft und dass ein Zuhause und eine Familie im Exil umarmend und schützend sein können? Dass das Wohl des Ortes, an dem man lebt, in der Verantwortung aller liegt und auch von unserem Tun und Gebeten abhängt?

Haben sie, letztendlich erkannt, dass Wurzeln schlagen in der Fremde heilt?
Liliana Furman

DIE WURZELN DES GLAUBENS

Das Christentum hat sich zu einer die ganze Welt umfassenden Religion entwickelt. Es hat sich internationalisiert und globalisiert. Das hat viele positive Phänomene hervorgebracht: Ökumene, Entwicklungshilfe, Abbau von Vorurteilen.

Doch manche Menschen fühlen sich dadurch entwurzelt. Der eine sehnt sich nach einer heimeligen Religion, im Sinne einer Landhaus-Idylle, der andere wird zum „Verteidiger“ des europäischen Abendlandes. Auch das wachsende Interesse an vorchristlichen europäischen Religionen, das etwa die Form des germanischen Neuheidentums annimmt, hat wohl mit der Sehnsucht nach einer Religion zu tun, die man „sein eigen“ nennen kann, die die Poesie der eigenen Umgebung, der eigenen Geschichte zu atmen scheint. Das Christentum hat dem sehr lange Raum gegeben. In Schweden mussten Pfarrer schon mal Trolle austreiben, in Russland wehrte man sich mit Kreuz und Weihwasser gegen den Waldgeist Leshij oder geleitete Väterchen Domowoi (Hausgeist) beim Hauswechsel ins neue Heim. Christentum und Volksglaube haben nicht nur nebeneinander koexistiert, sie haben einander wechselseitig genährt. Auch hier in Westfalen hat diese Symbiose ihre Spuren hinterlassen. Die Lyrik von Annette von Droste-Hülshoff ist voller Fabelwesen, die von der Atmosphäre, der Landschaft, der hiesigen Gegend inspiriert sind, wie etwa der Heidemann. Sie war schon immer eine meiner Lieblingsschriftstellerinnen. Ihr Werk ist ganz westfälisch. Die Gegend, wo sie als Burgfräulein wohnte, war auch ihr Kraftort, wie man heute sagen würde. Dem trägt sie in ihrem lyrischen Zyklus „Das geistliche Jahr“, aber auch in der „Judenbuche“, Rechnung.

*In deinem Tempel will sich's regen,
Wo ich als deine Magd erschien,
Und unter deines Priesters Segen
Fühl' ich es leise Nahrung zieh'n.
Wenn eine teure Mutterhand
Das Kreuz mir zeichnet auf die Stirne,
Dann zuckt's lebendig im Gehirne,
Und meine Sinne stehn in Brand.*

Ihr Heimatverbundenheit ist nicht naiv. Sie kritisiert scharf die Missstände ihrer Zeit, etwa den Antisemitismus und die häusliche Gewalt.

Die Integration des Heimatlichen – des Regionalen noch mehr als des Nationalen – scheint mir wichtig zu sein. Sie kann vielen Menschen, die auf der Suche nach einer Heimat sind, helfen, zu Jesus zu finden und bei ihm zu bleiben.

Mit den kritischen Augen der Liebe können wir dem Fleckchen Erde begegnen, wohin das Leben uns verschlagen hat, ob von Ge-



burt an oder später als Wahlheimat. Und der Glaube darf sich dabei gern in die Symbol- und Erzählsprache hüllen, die unser Herz am besten versteht.
Elizaveta Dorogova

HEIMAT

Memleket. Ein Begriff, der in meiner Kindheit präsent war wie kein anderer. Memleket heißt Heimat. Mein Vater ist 1970 wie viele Gastarbeiter damals nach Deutschland gekommen, um mit dem hier Ersparten eine Existenz in der Heimat, in seinem *memleket*, aufzubauen. Ich kann mich gut an viele Gespräche meiner Eltern mit Freunden und Bekannten erinnern, in denen man sich über die Türkei unterhielt, diese aber nicht namentlich erwähnt wurde und immer von *memleket* sprach. Diese Gespräche waren voller Sehnsucht und Erinnerungen danach, was sie als Kinder geprägt hatte und hier in der Fremde vermissten. Auch wenn viele ehemalige Gastarbeiter, die heute jenseits des 70. Lebensjahres angekommen sind, es nicht geschafft haben, in ihr Herkunftsland zurückzugehen, bleibt vielen der Wunsch, wenigstens in ihrem *memleket* begraben zu werden. Mit dem Tode zurückkehren an den geographischen Ort der Erinnerungen und der Geborgenheit. Dafür werden entsprechende Versicherungen abgeschlossen, die die Überführung des Leichnams übernehmen. Längst wird aber unter jüngeren Musliminnen und Muslimen die Debatte geführt, ob das Herkunftsland der Eltern auch die Heimat von jungen Menschen ist, die in Deutschland geboren, aufgewachsen und ihr ganzes Leben in Deutschland verbracht haben. Die Heimat ihrer Eltern kennen viele nur noch aus dem Urlaub und verbinden mit dem Ort mehr das leckere Essen, Sonne und Meer, während dieser für ihre Eltern gleichgesetzt war mit Solidarität, Gemeinschaft und Zugehörigkeit. Dass immer mehr Musliminnen und Muslime Deutschland als ihre Heimat ansehen, lässt sich auch an dem Trend erkennen, dass der Bedarf an muslimischen Friedhöfen in Deutschland immer weiter steigt, sodass viele Kommunen auch die sarglose Bestattung nach islamischem Ritus ermöglichen. Auch der Koran arbeitet mit dem Motiv der Heimat. Allerdings ist dieser Ort, die „wahre Heimat“ nicht irgendwo auf der Erde, sondern bei Gott. So heißt es in der Sure al-Baqara, Vers 156, dass wir von unserem Herrn kommen und zu ihm zurückkehren werden. Der Tod ist damit nicht das Ende, sondern die Begegnung mit Gott und die Rückkehr zu unserem Ursprung. Das Diesseits ist der Ort, indem der Mensch sich auf der Durchreise befindet und mit dem Tod zu seinem Herrn zurückkehren wird. Im koranischen Sinne ist der Gläubige auf der Erde überall und nirgends zuhause. Gerade in der islamischen Mystik ist dieses Motiv der Sehnsucht nach der Nähe Gottes so stark, dass der Todestag als die Vermählung mit der Ewigkeit betrachtet wurde. Betrachtet man die letzte Ruhestätte auf der Erde aus dieser Perspektive, erscheint es zwar belanglos, auf welchem Stück man begraben liegt.



Liliana Furman, migrierte aus Argentinien nach Deutschland. Argentinien, die Familie, die spanische Sprache, das Judentum und das Hebräische sind Heimat für sie. Aber mittlerweile sind das Dorf und die Natur herum, wo sie jetzt wohnt und ihre Tochter aufwächst, auch Heimat geworden.



Elizaveta Dorogova kam als 17-jährige aus Russland nach Deutschland. Derzeit schließt sie ihre Doktorarbeit über Meister Eckhart ab. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Paderborn im Team für Prophetologie zum Thema Weisheit.



Naciye Kamcili-Yildiz, islamische Religionspädagogin, denkt darüber nach, ob Heimat ein Ort oder ein Gefühl ist.

ZeKK

ZeKK steht für „Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften“. Der Grundgedanke dieser interdisziplinären Einrichtung an der Universität Paderborn ist die Zusammenarbeit unterschiedlicher Theologien und Kulturwissenschaften in einem Forschungsverbund, die sich im Diskurs als gleichberechtigte Partner durch ihre unterschiedlichen Perspektiven, Erfahrungen und Methoden bereichern.

 www.peters-zimmerei.de

MEINOLF PETERS

**Zimmerei • Holzbau • Sägewerk
Holzrahmenbau**

**Sandweg 31 • 33175 Bad Lippspringe
Tel: 0 52 52-5 13 27 • Fax: 0 52 52-5 31 17**

www.deldom.de



**GARANT FÜR
SCHÖNHEIT
UND SCHUTZ**



maas
MALERFACHBETRIEB

**MESCHUDE-FREIENOHL
BÜRO: HAUPTSTRASSE 72
TELEFON (0 29 03) 5 67
WERKSTÄTTEN: IM OHL 28
TELEFON 2075 · FAX 1613
www.malermaas.de**

Farben für ein angenehmes Wohnklima!

Rechtsanwältinnen Joepen & Köneke

33098 Paderborn
Ruf 0 52 51 / 6 69 27

Rathausplatz 12
Fax 0 52 51 / 6 68 06

Rechtsanwältin
Gabriela Joepen
Fachanwältin für
• Miet- und Wohnungseigentumsrecht
w. Tätigkeitsschwerpunkte:
• Verkehrsrecht
• Ordnungswidrigkeiten

Rechtsanwältin
Franziska Köneke
Fachanwältin für
• Familienrecht
w. Tätigkeitsschwerpunkte:
• Erbrecht
• Arbeitsrecht

Termine nach Vereinbarung



die Sprach- werkstatt

Wenn nicht jetzt, wann dann ?

Kaufmännische Umschulungen (IHK)
Verschiedene Fachrichtungen
Neu! Kaufmann/-frau im E-Commerce
Beginn: 01.07.2021 in Vollzeit und Teilzeit

Seit mehr als 30 Jahren!

Neu! Umschulung zum Fachinformatiker/-in (IHK)
Fachrichtung Systemintegration
Beginn: 01.07.2021

**Berufliche Integration für Berufsrückkehrer/-innen
- Rückkehr ins Arbeitsleben (Teilzeit)**
12.04. - 27.10.2021

Wirtschaftsenglisch mit TOEIC
26.04. - 02.07.2021

Förderung durch **Bildungsgutschein** möglich.

 **Lydia Spadi B.A.**
05251/77999-13
l.spadi@die-sprachwerkstatt.de

 **Detlef Brüggemann**
05251/77999-15
d.brueggemann@die-sprachwerkstatt.de

VIONA

Stettiner Straße 40-42 - 33106 Paderborn
www.die-sprachwerkstatt.de

**Interesse geweckt?
Wir beraten Sie gern!**

 **Schönlaue**
Gardinenstudio
Raumausstattung

Wohnen als Erlebnis
Stoffe spiegeln Trends wieder,
Farben provozieren Stimmungen.
Der Mix von Materialien macht
Wohnen zum sinnlichen Vergnügen.



Winfriedstr. 51 • 33098 Paderborn
Tel: 0 52 51 / 75 03 45 • Fax: 75 03 40
email: info@schoenlau-gardinen.de
www.schoenlau-gardinen.de

Gardinen • Teppiche • Kleinmöbel • Polsterarbeiten • Plissees • Insektenschutzanlagen

 **provITA**
ambulante
Hauskrankenpflege
Anja Berners

- Grund- und Behandlungspflege
- Hauswirtschaftliche Hilfen
- Urlaubs- und Verhinderungspflege
- Hausnotruf / 24 Std. Rufbereitschaft
- Pflegeberatung und -schulungen

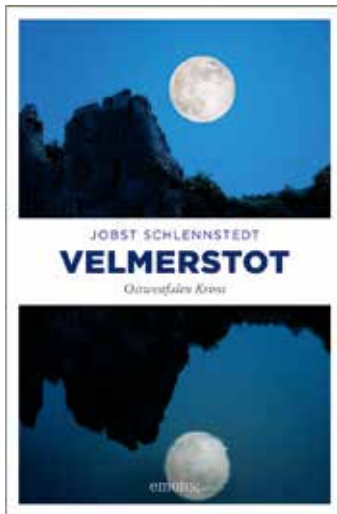


- Betreutes Wohnen
in der arminiusRESIDENZ

provITA
ambulante Hauskrankenpflege
Arminiusstr. 39
33175 Bad Lippspringe

Telefon: 05252/940992
Telefax: 05252/940993
E-Mail: info@provita.org
Internet: www.provita.org





bielefeld

Auf dem lippischen Velmerstot im Eggegebirge werden die enthaupteten Leichname zweier Frauen gefunden – und eines Mannes, der sich womöglich nach der Tat selbst das Leben genommen hat. Kriminalkommissar Jan Oldinghaus und seine Kollegen von der Bielefelder Kriminalpolizei stehen vor einem Rätsel. Haben sie es mit einem erweiterten Suizid zu tun? Oder handelt es sich um einen Ritualmord? Dann wird eine weitere Tote gefunden ... Emons-Verlag 2021

detmold

Direkt vor der Dienststelle von Jupp Schulte fallen Schüsse. Er kennt den Mann, der gerade zu Boden ging: Günther Sauer, ein kleiner Gauner, mit dem er schon oft zu tun hatte.

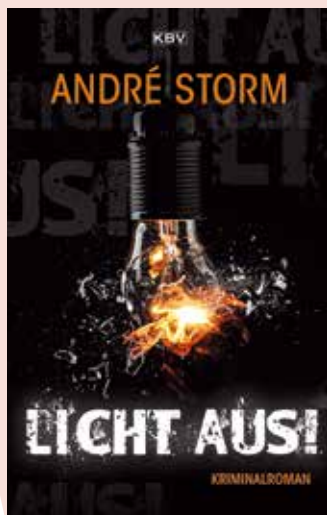
Eigentlich ist das ein Fall für die Kreispolizeibehörde in Detmold, doch Schulte pfeift darauf und will auf eigene Faust ermitteln. Dummerweise zwingt eine neue Dienstanweisung Schultes Team dazu, mit der Kreispolizeibehörde zusammenzuarbeiten. Ausgerechnet unter der Leitung seiner Ex-Freundin und Oberkommissarin Maren Köster.

Nach und nach enthüllen sie einen groß angelegten Wettbetrug im Profifußball, bei dem es um sehr viel Geld geht. Und plötzlich tauchen auch noch finstere Ganoven auf dem Hof von Bauer Fritzmeier auf – dem Zuhause von Schulte und seiner Familie Pendragon-Verlag 2020



Die Guten

Sehen wir es positiv: Auch auf dem Gebiet des Erzbistums Paderborn gibt es Menschen, die sich dem Verbrechen in den Weg stellen. Denn im Regionalkrimi ist ja nicht nur der Mörder von hier, sondern auch der Kommissar bzw. die Kommissarin bzw. der Privatdetektiv. Drei Beispiele stellen wir vor, diese und weitere finden Sie im örtlichen Buchhandel oder unter: bonifatius-buchhandlung.de



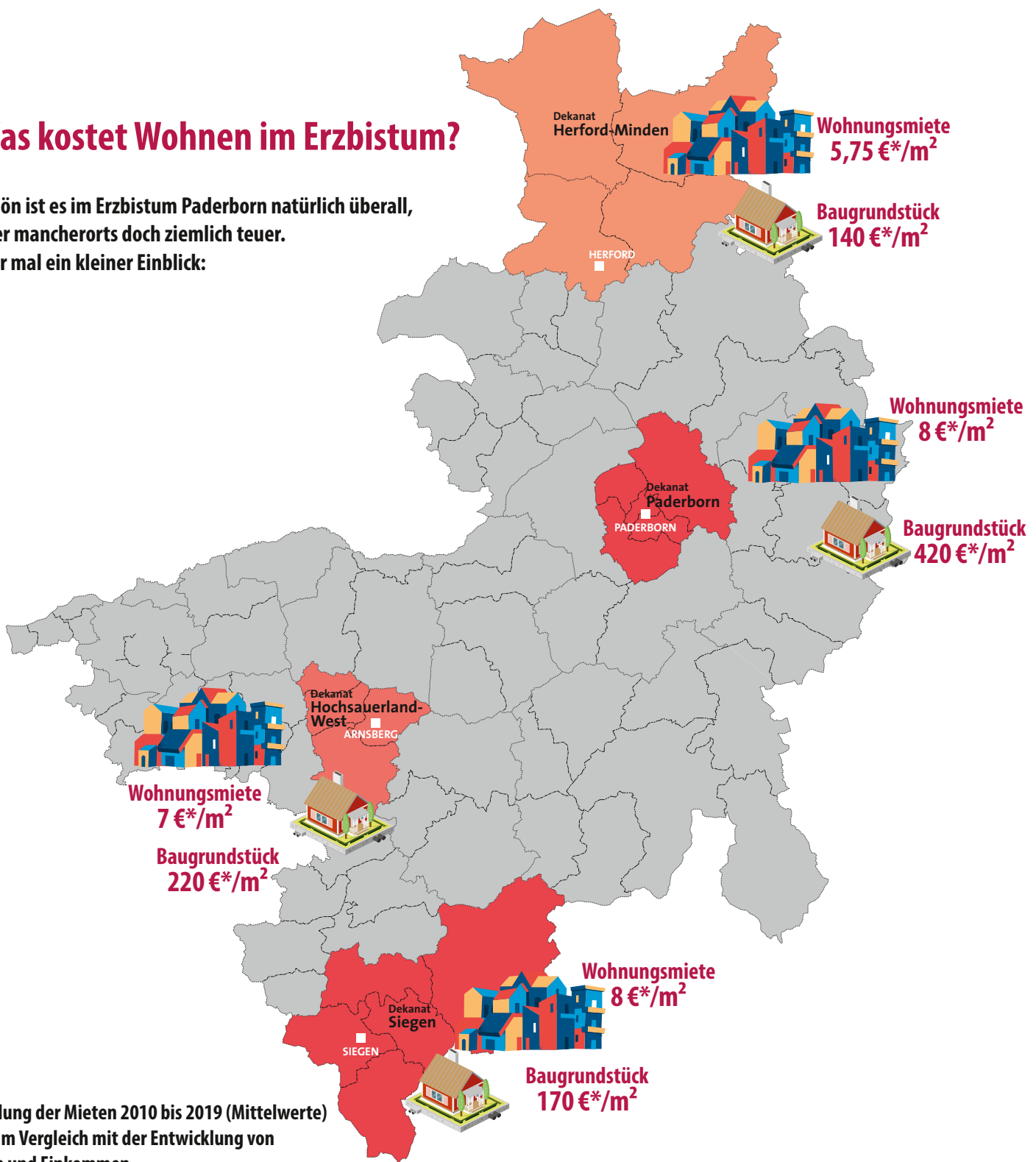
dortmund

Was mal wieder nach einem Fall aussieht, der sich ganz schnell in Luft auflöst, entpuppt sich rasch als neuen Grenzgang für Privatdetektiv Ben Pruss aus dem Pott. Zunächst ist da ein Stalker, der Stein und Bein schwört, dass seine Angebetete ermordet wurde. Die aber läuft quatschfidel rum und vergnügt sich vortrefflich mit Bens bestem Kumpel Kai. Aber da sind auch noch ein gestohlenes Bild, eine fette Lösegeldforderung und schließlich sogar eine Leiche, die aus dem Kleiderschrank fällt ... Soll er sich nicht doch lieber aus der Sache raushalten?

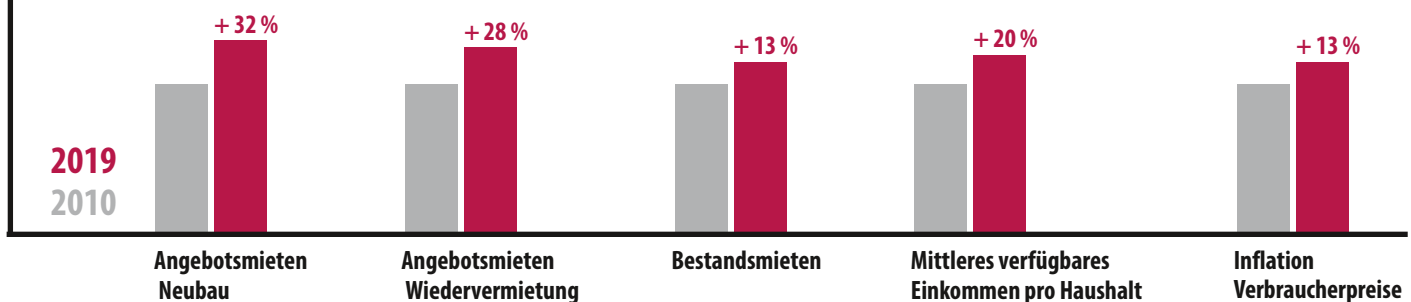
Doch Ben bleibt hartnäckig, obwohl einige der fiesesten Typen, die Dortmund zu bieten hat, ihm ans Leder wollen. Der zweite Fall des Dortmunder Vorstadtzauberers, der unfreiwillig in die Rolle des Ermittlers gerät, erscheint im Juni. KBV-Verlag

Was kostet Wohnen im Erzbistum?

Schön ist es im Erzbistum Paderborn natürlich überall,
aber mancherorts doch ziemlich teuer.
Hier mal ein kleiner Einblick:



Entwicklung der Mieten 2010 bis 2019 (Mittelwerte)
in NRW im Vergleich mit der Entwicklung von
Inflation und Einkommen





„Wozu bist Du da?“

diese Frage stellt die Redaktion des katholischen Magazins Der Dom jede Woche einer Person. Dabei entstehen Texte, in denen es um Motivation und Sinn geht, um Dinge und Themen, die Menschen antreiben und um Berufung.

„Wozu bin ich da?“

die 40 ausgewählten Portraits sind eine bunte Mischung und laden ein, sich die Frage selbst zu stellen!



Claudia Auffenberg (Hg.)

Wozu bist Du da?


Meine Antwort auf die Frage nach Sinn.

ISBN 978-3-89710-882-0; 16,90€

Kartonierte, 172 Seiten mit farbigen Fotos

Das Buch ist hier erhältlich:

 bonifatius@azb.de
www.bonifatius-verlag.de

 02832 929291

 Buchhandlung Dortmund
dortmund@bonifatius.de
0231 148046

BONIFATIUS

Buchhandlung Paderborn
paderborn@bonifatius.de
05251 153142

und überall wo es Bücher gibt



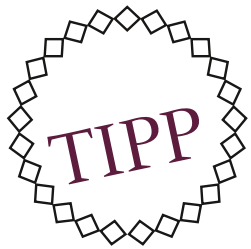
20^{Min.}



300^{pro Portion}



4^{Personen}



ABEER ALBADAWI

„Wer von Tabouleh nicht satt wird, kann dazu Pommes machen. Als Studentin habe ich mich einmal die Woche mit neun Kommilitoninnen zum Tabouleh-Essen getroffen. Jede Woche hat jemand anderes gekocht. Dazu gab es immer Pommes mit Ketchup und Mayo. Wir waren Christen, und Muslime verschiedener Ausprägung. Alle mochten Tabouleh“

- ✱ 2 Zitronen
- ✱ 1 Gurke
- ✱ 2 Tomaten
- ✱ 2 Romano-Salatherzen
- ✱ Büschel Petersilie (Etwa 1/3 des Gemüses)
- ✱ 100 g Bulgur
- ✱ Olivenöl ca. 4 EL
- ✱ Pfefferminze gerieben 1 EL
- ✱ Getrocknete Paprika 1–2 EL
- ✱ Weinessig 3–4 EL
- ✱ Salz, Limettensalz



Zubereitung

1. Den Bulgur vorab in etwas Wasser quellen lassen.
2. Das Gemüse waschen und die Zitronen schälen, eine Zitrone und ein paar Salatblätter als Deko zur Seite legen.
3. Tomaten, die Gurke und eine Zitrone würfeln, die Petersilie und den Salat ebenfalls klein schneiden.
4. Alles zusammenmengen, mit Olivenöl, Salz, Pfefferminze, getrockneter Paprika und Essig abschmecken. Wer es saurer mag, kann noch etwas Limetten- oder Zitronensalz dazugeben.
5. Die übrige geschälte Zitrone in Scheiben schneiden und zusammen mit den übrigen Salatblättern die Tabouleh anrichten.



Tabouleh – ein Salat für alles und jeden

Auch wenn es lange kalt war, ist der Frühling jetzt da. Und mit ihm wächst das Gemüseangebot wieder. Ein idealer Zeitpunkt, um eine „Tabouleh“ zuzubereiten. Dieser schnell gemachte Salat ist ein typisch syrisches Gericht.

In unterschiedlicher Form ist Tabouleh im gesamten arabischen Raum bekannt. Sie wird von Christen und Muslimen unterschiedlicher Glaubensrichtung gleichermaßen zubereitet.

Was hat das mit Heimat zu tun? Die Küche gehört zur Kultur eines Landes und ist für Menschen genauso Heimat wie ein Ort. Und Menschen, die ihre Heimat verlassen (müssen), können sich wenigstens kulinarisch ein Stück Heimat bewahren.

So geht es auch Abeer Albadawi. Sie stammt aus Aleppo in Syrien. Zusammen mit ihrem Mann Ahmad und der damals dreijährigen Tochter Rand kam sie 2017 nach Deutschland. Heute wohnt die Familie in Anröchte und ist zu viert. Der kleine Lio ist 10 Monate alt.

In Anröchte gibt es ein aktives Netzwerk, das Geflüchtete in vielerlei Hinsicht unterstützt und vernetzt. Etwa 100 Ehrenamtliche bildeten 2015 die Initiative InvO (Integration vor Ort Anröchte). Aus dieser Initiative entstand vor etwa zwei Jahren die Idee, regelmäßig zusammen mit geflüchteten Familien zu kochen. Bis Corona kam, klappte das auch jeden Monat.

„Tabouleh ist das Gericht, das wir zu Hause zu jeder Tageszeit und zu jedem Anlass machen, gerade auch, wenn Freunde zu Gast waren“, sagt Abeer Albadawi.

„Ich verbinde damit Heimat und Erinnerungen an viele schöne Momente. Um etwas von unserer Kultur nach Deutschland zu bringen, haben wir Tabouleh an einem der Kochabende gemacht und es kommt sehr gut an. Wenn ich Freunde zu mir einlade und sie frage, was sie gerne essen möchten, sagen sie oft Tabouleh.“

Das Ungewöhnliche an Tabouleh ist für Deutsche der hohe Anteil an Petersilie. Sie wird hierzulande tendenziell als Gewürz in geringeren Mengen eingesetzt. Der Tabouleh gibt die Petersilie einen besonders würzigen, frischen Charakter.

Text: Martin Schmid | Fotos: Martin Schmid, Adobe Stock



Syrische Küche

Die Syrische Küche ist sehr vielfältig. Wie auf Wikipedia zu erfahren ist, hängt das mit der wechselvollen Geschichte der Region zusammen, die von Osmanen, Arabern und Persern geprägt ist.

Abeer Albadawi bestätigt, dass die syrische Küche sehr saisonal angepasst ist. „Im Sommer isst man zum Frühstück Käse mit Wassermelone, während es im Winter Oliven und Eier gibt.“ Wie die Tabouleh zeigt, gehören zu syrischen Gerichten kräftige, pikante Gewürze, noch eine andere Eigenschaft. Die syrische Küche lebt von der Würze.

Wer mehr über die syrische Küche erfahren und neue Gerichte ausprobieren will, kann sich unter www.hudaworld.com inspirieren lassen.



Heimat



In nur wenigen anderen Einrichtungen wird der Begriff „Heimat“ so oft verwendet wie in Schützenvereinen. Sie dienten im Mittelalter zur Verteidigung der Städte und erlebten während der Napoleonischen Befreiungskriege eine breite Renaissance in den deutschen Landen. In den ungeordneten Zeiten organisierten sich die Bürger selbst, um die Fremdherrschaft zu bekämpfen. Das erklärt den historischen Kontext. Doch um zu erfahren, wieso die Menschen auch heute in diesen Vereinen ihre Heimat sehen, sprach das **dom-magazin** mit Volker Scheele. Der Diplom-Betriebswirt und Familienvater ist erster Vorsitzender des Schützenvereines Hamm-Süden von 1888 und nahm sich die Zeit, um auf einem Spaziergang durch den Hammer Süden sein Verständnis von Heimat zu erklären.

sind Orte und Menschen



Mit der Liebfrauenkirche in Hamm-Süd verbindet Volker Scheele ebenso seine Glaubensgeschichte wie viele Erinnerungen rund um den Verein.



Der Treffpunkt, an dem Scheele das dom-Team erwartet, ist das Vereinsgelände an der Richard-Wagner-Straße 78: Ein großes Vereinsheim und ein kleineres Gebäude, die sogenannte „Avant-garden-Laube“, ziehen dort die Blicke auf sich. Der Vereinsvorsitzende empfängt seine Besucher ohne ordensgeschmückte Uniform, sondern ganz leger in Jeans, Hemd und Weste. Auf die erste Frage, was denn für ihn persönlich Heimat ausmacht, braucht er nicht lange überlegen: „Heimat ist einfach da, wo man sich zu Hause fühlt“, sagt der engagierte Endvierziger. Das könne natürlich ebenso an Orten wie an Menschen festgemacht werden. „Das ist meine Familie und mein Zuhause ebenso wie der Verein oder auch die Südkurve im Dortmunder Westfalenstadion“, sagt Scheele lächelnd.

Dann führt der Vorsitzende seine Besucher in das Vereinsheim. Als die Tür aufgeht, blickt man zunächst auf eine große Theke und sieht dann, an einer hohen Wand, eine riesige dreieckige Vitrine mit zahlreichen Pokalen. Daneben befindet sich ein großer Saal. „Das symbolisiert es auch ganz gut“, so Scheele. Dort treffe man sich, um gemütlich zusammen zu sein, Erfolge zu feiern oder bei Versammlungen gemeinsam die Zukunft des Vereines zu gestalten. Er sei, wie viele andere, von klein an mit dem Schützenverein aufgewachsen. „Als mein Onkel Josef Schröer 1973 den Vogel abgeschossen und die Königswürde errungen hatte, trat auch mein Vater Theo in den Verein ein“, so der Vorsitzende. Der Reiz des Miteinanders zog dann die ganze Familie an: Vater Theo engagierte sich über 25 Jahre als Kassierer des Vereines und der kleine Volker wurde 1983 Kinderkönig.

Was er in diesem Verein von Beginn an gelernt habe, sei der gegenseitige Respekt: „Alles, was heute auf unserem Vereinsgelände steht, ist buchstäblich im Miteinander entstanden“, so Scheele. Ob Planungs-, Bau- oder Betriebsphase, nichts wäre ohne die individuellen Kompetenzen und den Einsatz aller möglich gewesen. Ob Steuerberater, Architekt, Handwerker oder Rentner, alle hätten von der Planung bis heute viel Einsatz und Zeit in diese gemeinsame Heimat gesteckt. „Deshalb kann sich auch jedes der über 450 Mitglieder mit dem eigenen Vereinsheim identifizieren und stolz darauf sein“, so Scheele. Das gelte übrigens bis heute: „Sowohl über das Jahr, wenn das Heim und die Außenanlagen gepflegt werden müssen, wie bei den Veranstaltungen – ohne den Einsatz aller, auch geschlechter- und generationenübergreifend, kann nichts gelingen“, sagt der Vorsitzende.

Er selbst habe das auch von klein an so kennengelernt: „Das ist einfach schön hier, denn man trifft Menschen. Die Älteren haben ein Auge auf die Jüngeren und man durchläuft in so einem Verein, wenn man möchte, auch eine richtige Entwicklung“, so Scheele. Sei es beim Luftgewehrschießen, dass auch schon mit zwölf Jah-



ren erlernt werden kann, oder bei der Übernahme von Verantwortung: So trat Scheele 1990 in die Avantgarde, eine Nachwuchs-Abteilung für die Jugendlichen ab 16 Jahren ein. Dort wurde er nicht nur König und Kaiser der Abteilung, er bekleidete auch das Amt des Kassierers und führte die Abteilung später bis zum Jahr 2002 sogar als Kommandeur. „Da lernt man, dass es nichts Gutes gibt, wenn man selbst nichts unternimmt“, so Scheele. Ob gemeinsame Ausflüge oder die eigenen Avantgarden-Schützenfeste organisiert werden müssen, man lerne Verantwortung zu übernehmen.

Vom Vereinsgelände führt der Spaziergang über wenige 100 Meter zum katholischen Süden-Friedhof: „An diesem Ort haben wir früher, bis wir unser eigenes Ehrenmal auf dem Vereinsgelände errichtet haben, zu jedem Schützenfest unsere Totenehrung abgehalten“, erklärt Scheele. Verein bedeute immer füreinander da zu sein, in Freud und Leid, und das Gedenken an die Verstorbenen gehöre fest dazu. „Viele derjenigen, die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, waren ja früher ‚die Großen‘, die auf uns aufgepasst und mit Rat und Tat unsere Entwicklung gefördert haben“, so der Vorsitzende. Als er mit 16 Jahren begann, in der Avantgarde Verantwortung zu übernehmen, habe er die Ermutung, eigene Initiative zu zeigen, ebenso geschätzt wie den Rat derjenigen, die seine Situation bereits früher erlebt hatten.

Nun geht es weiter und das nächste Ziel ist die Liebfrauenkirche, die zentral an einer großen Kreuzung liegt. Sie ist nicht nur eine Wegmarke bei den Umzügen durch das Stadtviertel beim Schützenfest, sondern ebenfalls mit vielen Erinnerungen verbunden: „Ob persönliche Glaubensgeschichte, wie meine eigene Firmung, oder viele Hochzeiten und Trauerfeiern der Vereinsmitglieder, da ist einiges, was einem beim Anblick dieser Kirche in den Sinn kommt“, sagt Scheele. Schmunzelnd erklärt er noch nebenbei, dass er seine eigene Frau ja schließlich auch beim Schützenfest kennengelernt habe. Dazu passe es, dass die Treue ein Wesenszug sei, den er von klein auf vermittelt bekommen habe. Sowohl in seiner Familie wie im Verein: „Es gibt nicht nur Sonnenschein, aber wenn es mal gedonnert hat, dann kommt man auch wieder zusammen“, so Scheele. Das gelte sogar beim Sport: „Ich bin ja nicht nur Fan von Borussia Dortmund, sondern seit 29 Jahren Dauerkartenbesitzer und fahre immer mit denselben Freunden“, sagt er lächelnd.

Am Rand der Innenstadt liegt die nächste Station, die gerade nur von außen betrachtet werden kann: Die Gaststätte „Zur Theke“ ist, wie der Name schon sagt, eine gepflegte, klassische Kneipe. Die Corona-Pandemie sorgt seit Monaten für deren Schließung, was Scheele gleich in mehrfacher Hinsicht bedauert. „Hier treffe ich mich jeden Monat mit meinem Knobel-Club“, so Scheele. Das



„Hier treffe ich mich jeden Monat mit meinem Knobel-Club. Das entspannte Freitagabend-Bier und einige Runden Schocken mit den Club-Kameraden hilft immer wieder, den Alltag hinter sich zu lassen. Die Schließung bedaure ich aus mehreren Gründen: Zum einen wegen der eigenen Entspannung, aber auch, da ich mit dem Wirt mitfühle.“





Das Miteinander der Menschen macht nicht nur für Scheele den besonderen Reiz seines Vereines aus. In Freud und Leid und sogar über den Tod hinaus reicht die feste, stets wertschätzende Gemeinschaft der Vereinskameraden.



Fachbetrieb für Baudenkmalpflege

MATHIES
GmbH & Co.KG
RESTAURIERUNGEN

- Putz
- Stuck
- Naturstein

■ 33014 Bad Driburg
Hans-Sachs-Str. 4

Tel. (05253) 33 63
Fax (05253) 9409 54

E-Mail: info@mathies-restaurierungen.de

Sie möchten schöne Türen,
sichere Fenster und
schicke Treppen oder sogar
einen erholsamen Wintergarten?
Dann schauen Sie bei uns herein,
wir beraten Sie gern.

HUBERT HOLTkamp
Tischlermeister

TISCHLEREI

Hubert Holtkamp

FENSTER · HAUSTÜREN · TREPPEN · WINTERGÄRTEN · UND MEHR



BAHNHOFSTR. 6 · 33178 BORCHEN
Tel. 05251 / 385 96 · Fax 05251 / 38 81 25

entspannte Freitagabend-Bier und einige Runden Schocken mit den Club-Kameraden helfe immer wieder, den Alltag hinter sich zu lassen. Bei gemeinsamen Ausflügen werden meist Städte wie Hamburg, Berlin oder München besucht und natürlich sind die Mitglieder zumeist auch aus dem Verein.

Zu dem Club gehört auch der Wirt der Gaststätte, der gleichzeitig auch der amtierende Schützenkönig seines Vereines ist. „Mit ihm fühlen wir natürlich besonders mit“, sagt Scheele. Als der Wirt nach dem ersten Lockdown wieder öffnen durfte, sei der Knobel-Club sofort gekommen. Der stete Kontakt werde auch aktuell gepflegt und sobald der Wirt öffnen könne, werde man wieder da sein. „Wir wissen alle, wie schwer es für die Gastronomen ist“, sagt Scheele ohne jede Ironie.

Dieses Verständnis liege nicht nur daran, dass viele Vereinsmitglieder den Besuch in ihren Stammgaststätten vermissen, sondern auch an der engen Verbundenheit im Quartier. Wenn man sich in solch einem größeren Verein engagiert, dann kennt man die Menschen, erklärt der Vorsitzende. Der Gastronom könne nicht öffnen und ein Außer-Haus-Verkauf fange das, selbst wenn er möglich sei, kaum auf. Die Metzgereien, die ein Catering anbieten, müssten zumeist auf ein ganzes Geschäftsfeld verzichten und das Aufeinanderhocken bei den Familien mit wenig Wohnraum belaste alle. „Da schmerzt es schon, dass uns als Verein meist die Hände gebunden sind“, sagt Scheele. Feiern oder Kinderausflüge, wie sie sonst regelmäßig aus Reihen des Vereines angeboten werden, seien derzeit ja unmöglich.

Um zumindest irgendein Wiedersehen zu ermöglichen, ließ sich der Schützenverein aber schon einiges einfallen: „Zu Weihnachten machen wir eigentlich ein ganzes Wochenende für Jung und Alt“, erklärt der Vorsitzende. Da sei vom Preisknobeln über den Besuch des heiligen Nikolaus bis zum Seniorencafé alles dabei. So wurde, um den Sicherheitsvorschriften zu genügen, zumindest ein Nikolaus-Drive-in organisiert, bei dem die bunten Tüten für die Kinder und ein Fläschchen für die Eltern ins Auto übergeben wurden.

Das kam sehr gut an und im Frühjahr wurde die erste Jahreshauptversammlung als Videokonferenz abgehalten. „Für viele von uns ist das ja schon durch den Beruf Alltag“, so Scheele. Allen anderen sei ein niedrigschwelliger Zugang durch den Schriftführer vermittelt worden. „Die Reaktionen waren überall sehr gut, denn so ein Verein lebt ja vom Miteinander“, sagt der Vorsitzende. So wirkt auch die letzte Station des Spaziergangs wie eine Verheißung auf eine bessere Zukunft: Die Kellerbar in Scheeles Elternhaus zeichnet sich durch rustikale Gemütlichkeit aus und ist mit vielen Erinnerungsstücken an bessere Zeiten dekoriert: Zahlreiche Schützen-, Fußball- und Reisesouvenirs zeigen die Freude am Hobby und am Leben insgesamt. „Bei allen alten ‚Schätzchen‘ hier, ist die Kellerbar auch ein Hinweis auf die Zukunft“, so Scheele. Er sei fest davon überzeugt, dass seine Definitionen von Heimat, das gemeinsame Erleben von Aktivitäten, nach Corona wenigstens genauso schön werden wie zuvor. „Denn Heimat, das sind wir. Die Generationen vor uns haben auch schon Kriege und Pandemien wie die Spanische Grippe überstanden und trotzdem gezeigt, wie schön Gemeinschaft ist“, endet der Vorsitzende des Schützenvereines Hamm-Süden.



KONKRET

Schützenverein Hamm-Süden

Im Sommer 1888 setzten sich Johann Schmidt, Heinrich Heitfeld, Wilhelm Hoppe, Heinrich Luttermann und Heinrich Killwink in der Südenfeldmark zusammen, um die Gründung eines Schützenvereines in die Wege zu leiten. Die Vereinsstatuten wurden dem Landrat des Landkreises Hamm vorgelegt und bereits am 25. September 1888 genehmigt. Die in Gaststätten ausgelegten Beitrittslisten zeigten zum Schluss die Namen von 214 Mitgliedern. Erster Hauptmann des Vereines wurde Johann Schmidt. Von Beginn an stand, neben dem eigenen Vergnügen, auch der soziale Gedanke ganz weit vorne, so sind heute noch Spenden an das Kindersiechenhaus (1891 und 1892), die Armenverwaltung der Stadt Hamm (1892 bis 1894), an den Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke (1895) oder zur Unterstützung der Opfer des Unglücks auf Zeche Radbod (1908) überliefert.

Mit wenigen Unterbrechungen in den großen Kriegen blieb der Verein stets aktiv und heute sind unter seinem Dach über 450 Mitglieder versammelt. Ihr Jahreshöhepunkt ist das stets am zweiten Wochenende im August stattfindende Schützenfest.

Text & Fotos: Peter Körtling



Kohlenstraße 15
44795 Bochum
Tel: 0234 | 94 39 2-0
www.mohr-maler.de

Aus Liebe zur Farbe – seit 95 Jahren

- Kirchenrestaurierungen
- Vergoldungen
- moderne Maltechniken
- Malerarbeiten aller Art
- Fassadendämmungen
- Glaserarbeiten

Zertifiziert nach SCC** und präqualifiziert nach VOB





KANZLEI AM ROSENTOR

Frisch | Dr. Jolmes | Steenkolk

**Wir sind die Adresse für
Erb-, Bau- und
Wirtschaftsrecht
in Paderborn.**

Rosenstraße |
Franziskanermauer 1A

33098 Paderborn
Tel.: 05251 12310

Umfang der Auskunftspflicht eines Vorsorgebevollmächtigten gegenüber den Erben des Vollmachtgebers bei notarieller Vollmacht und Bankvollmacht

Das OLG München hatte mit Berufungsurteil vom 06.12.2017, Az.: 7 U 1519/17, folgende Fallgestaltung zu entscheiden:

Die im Jahre 2015 verstorbene Erblasserin hat im Jahre 2013 den Beklagten, der Mitglied der Erbengemeinschaft nach der Erblasserin ist, eine notarielle Vorsorgevollmacht und eine Bankvollmacht erteilt. Der § 666 BGB wurde in der notariellen Vorsorgevollmacht nicht abbedungen. Nach dem Tod der Erblasserin verlangt die Klägerin als Miterbin vom Beklagten ein Bestandsverzeichnis zum Todestag der Erblasserin, Auskunft über die für die Erblasserin getätigten Rechtsgeschäfte, eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben, die der Beklagte als Bevollmächtigter getätigt hat, und die Herausgabe von noch bei ihm vorhandenen Urkunden an die Miterbengemeinschaft.

Auskunftspflicht eines Vorsorgebevollmächtigten mit Bankvollmacht

Das LG München und das OLG München als Berufungsinstanz bestätigten weitestgehend die Klageanträge der Klägerin. Aus dem Urteil ist ersichtlich, dass bei Erstellung einer notariellen Vollmacht und einer Bankvollmacht die Rechte aus dem Auftragsverhältnis zwischen dem Erblasser und den Bevollmächtigten auf die Miterbengemeinschaft nach dem Tod des Erblassers übergehen. Somit konnte die Miterbengemeinschaft im vorliegenden Fall nach dem Tod der Erblasserin die klageweise geltend gemachten Ansprüche durchsetzen.


Das OLG München urteilt eine häufig vorkommende Sachverhaltsdarstellung richtig aus.

Solange die Erblasserin zu Lebzeiten nicht den Bevollmächtigten kontrollieren und ihm Entlastung erteilen kann, steht dieses Recht dann im Tod des Erblassers dem oder den Erben zu.

Das Urteil ist jedoch nicht verallgemeinerungsfähig, da jeweils genau der Einzelfall betrachtet werden muss. Hierzu gibt es mittlerweile zahlreiche Rechtsprechung der Oberlandesgerichte und auch des BGH. Dabei wird immer auch u. a. das „Näheverhältnis“ zwischen dem Vollmachtgeber (= Erblasser) und dem Bevollmächtigten berücksichtigt. Dies war im vorliegenden Fall ohne Belang, da das OLG München das „Näheverhältnis“ mit keinem Wort erwähnt.

Es ist darauf hinzuweisen, dass bei der Erstellung einer Vorsorgevollmacht immer der Rat eines Erbrechts-Experten eingeholt bzw. die Erstellung durch einen Notar erfolgen sollte, da eine Vorsorgevollmacht nicht nur einfach das Ankreuzen eines Formulars ist, sondern sich in einer Vorsorgevollmacht hoch komplexe vertragliche Situationen „verstecken“, die dem Vollmachtgeber und auch dem Bevollmächtigten eingehend erläutert werden müssen, um beide Vertragsparteien über die Risiken und mögliche Probleme nach dem Tod des Vollmachtgebers umfassend aufzuklären.

Christoph Frisch, Rechtsanwalt und Notar



Uëse Vaar
im Hiëmmel,
Doin Naome
sall hillig hollen wäärn!
Doin Roik lao uës taukummen!
Doin Wille sall op Äärden daon wäärn,
biu äuk im Hiëmmel.
Giëff uës alle Däge dat naorige Bräot!
Vergiëff uës uëse Sünnen,
biu äuk voi deänen vergiëwen welt,
dai uës Unrächt daon het.
Staoh uës boi, wann Gefaohr drügget
un voll van uës aff allet, bat boise is.
Denn Doin, o Häär, is dat Roik
und ai Kraft un Heärlichheit
In Oiwigkeit.
Amen.

bassetti

by **SCHRÖNO**®



LIVORNO

bassetti
GRANFOULARD



MURANO



Fordern Sie noch heute Ihre kostenlosen Wunsch-Kataloge an
und entdecken Sie "Bassetti by Schröno" für Ihr Zuhause:

schroeno.de oder per Telefon unter **05250-9795-0**.

SCHRÖNO®
Vorsprung durch Qualität